

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 9

Artikel: Wenn der Bundesrat in Klausur geht: Ein wilder Haufen sucht die Einheit in der Stille
Autor: Rohner, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn der Bundesrat
in Klausur geht:

EIN WILDER HAUFEN SUCHT DIE EINHEIT IN DER STILLE

Irgendwo in der Schweiz, keiner weiss so genau wo, hat der Bundesrat vor ein paar Tagen wieder einmal zu einer besinnlichen Retraite zusammengefunden. Ein Rückzug aus dem hektischen Bern, hinein ins beschauliche Kartäuserkloster von Valsainte, in den dunklen Bundesratsbunker bei Kandersteg oder auf das schwankende Léman-Schiffchen von Kollege Delamuraz? Eigentlich egal, wo sich unsere Landesväter mit ihrer Dame klausurmässig versteckt hielten. Hauptsache ist doch, dass ihnen wieder einmal ein paar Stunden der Reflexion vergönnt waren. Das ganze Land wird daraus früher oder später seinen Nutzen ziehen können.

Weil jeweils bloss Fragmente der klandestinen Zusammenkunft ans Licht der Öffentlichkeit gelangen, werden wir wohl nie ganz erfahren, wie das heterogene Septett so kontroverse Themen wie die Europapolitik oder die Neat diskutiert hat und welche Weichen dabei gestellt worden sind. Ein Glück, dass es gelegentlich auch im Bundesrat zu Indiskretionen kommt.

Ein Tessiner und die Geschichte

«Flavio, nimm endlich Vernunft an», versucht Arnold Koller Aussenminister und CVP-Parteikollege Cotti zur Raison zu bringen. «Zuerst die Pannen mit der KSZE in Marokko, dann die Pleite in der Türkei, und jetzt willst du im Jahr 2000 bereits in der EU sein.» Der Herr Professor schaut in die Runde und ernet bei ein paar Kollegen verständnisvolles Kopfnicken. «Ach, Noldi,

alles unverdaute Ressentiments, die du hier zu Markte trägst», kontert ein sichtlich indignierter EDA-Chef, «du bist nur sauer, dass ich dir vor zwei Jahren den Aussenministerstuhl vor der Nase weggeschnappt habe.» Und schon versucht der Tessiner in einem längeren Sermon die Wichtigkeit seiner aussenpolitischen Visionen darzulegen: Landsmann Motta habe die Schweiz in den Völkerbund geführt, da stehe es ihm als seinem politischen Enkel doch nicht schlecht an, der Schweiz die Tür in die Europäische Union aufzutosschen. Die beiden Romands in der Runde, Ruth Dreifuss und Jean-Pascal Delamuraz, nicken verständnisvoll und scheinen sich zusammen mit dem Onorevole als einzige der historischen Dimension dieser kühnen Cotti-Idee bewusst zu sein. «Cher Flavio, wir sind dir zu grösster Dankbarkeit verpflichtet», kommt Unterstützung von Kollegin Dreifuss, «jetzt sollte nur noch das Volk deine Visionen verstehen.»

«Mit Visionen bin ich gross geworden», klinkt sich Bundespräsident Kaspar Villiger ins Gespräch ein. «Einst brachte ich mit Erfolg Tabak und Velos unters Volk, später verkaufte ich Ihnen den F/A-18 und die Armee '95, da werden wir den Leuten doch auch noch diesen Gemischtwarenladen Europa samt Tunnels andrehen können.» Jetzt gibt es für Säckelmeister Otto Stich kein Halten mehr: «Und finanziert wird das Ganze aus einer leeren Bundeskasse. Alpentunnels wollt ihr bohren, nach Brüssel wollt ihr dislozieren, und das alles mit meinem Geld – ohne mich.» Das waren die letzten Worte des Seni-

ors, bevor er in einer Rauchwolke verschwand.

Warum liegt die Schweiz in Europa?

Von einer ruhigen und besinnlichen Klausur waren sie ausgegangen, unsere sieben Bundesräte, doch nach kurzer Zeit standen die Zeichen wieder einmal auf Sturm. Stumm hat Adolf Ogi seinen Ratskollegen zugehört, nun aber sieht er seine Stunde gekommen: «Bei uns in der SVP glauben ein paar immer noch, Europa sei ein weit entfernter Planet, auf dem bloss Beamte gezüchtet und unnütze Subventionen ausgeschüttet werden.» Selbst mit Unterstützung der gelben, roten und violetten Heftlis falle es ihm als populären Magistraten zusehends schwerer, die Leute auf Europakurs zu trimmen: «Warum eigentlich muss die Schweiz ausgerechnet in Europa liegen? Als südafrikanisches Homeland oder kapverdische Insel hätten wir es zweifelsohne einfacher.» Da bräuchten wir keine Tunnels zu bauen, und ein Christoph Blocher wäre in solchen Regionen wegen Majestätsbeleidigungen längst ausser Landes geschafft worden, versucht sich ein angeschlagener Ogi selbst zu trösten.

Die Situation innerhalb des bundesrätlichen Gremiums scheint verworrener denn je. Hier die drei Lateiner, die nicht schnell genug nach Brüssel fahren wollen, dort drei skeptische Deutschschweizer und mittendrin ein unentschlossener Adolf Ogi. «So weit waren wir doch schon vor mehr als zwei Jahren», bringt der Bundespräsident die ge-

waltete Diskussion auf den Punkt. Doch mit einem solchen Resultat will und kann der Bundesrat nicht vors Volk treten. «Irgend etwas müssen wir ihm ja sagen», durchbricht ein nervöser Aussenminister die Stille. Aber bitte vorsichtig, und vor allem kein neues Geschirr zerbrechen, lautet der einhellige Tenor der sechs anderen.

Wieder einmal ist Regierungssprecher Achille Casanova gefragt. Ein Communiqué muss her, das alles und doch nichts sagt: «An einer zweitägigen Klausur hat der Bundesrat intensiv und eingehend wichtige Fragen der neuen Legislaturperiode diskutiert. Die Stimmung war ausgeglichen, die Diskussion angeregt, das Essen reichhaltig, das Trinken hochprozentig und der Schlaf tief.»

Februar-Klausur ist ein grosser Erfolg

Damit hat die Landesregierung einmal mehr deutlich zum Ausdruck gebracht, wie stark ihr das Wohl unseres Landes am Herzen liegt. Wenn es dem Bundesrat auch noch gelingt, in der Schweiz ein europafreundlicheres Klima zu schaffen, so dass spätestens vor der nächsten Eiszeit die ersten Transitzüge durch die Basistunnels von Gotthard und Lötschberg rollen und Volk und Stände ein zweites Mal über Europa abstimmen können, wird die Februar-Klausur aus dem Jahre 1995 als durchschlagender politischer Erfolg in die Geschichte der Eidgenossenschaft eingehen. □

Protokollführer: Markus Robner